

Philosophie der Werte

Grundzüge einer Weltanschauung.

D 32
P
254

Von

Hugo Münsterberg.

25619



Leipzig,
Verlag von Johann Ambrosius Barth,
1908.

государствен.
библиотека Ленин.
им. В. И. ЛЕНИНА

и 64457-48

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

Seinem lieben
Kollegen an der Harvard-Universität

Professor J. Royce

in Freundschaft und Verehrung

vom Verfasser.

1880

Vorwort.

„...Ewig Dauerndes zu verflößen in sein irdisches Tagewerk, das Unvergängliche im Zeitlichen selbst zu pflanzen...“, das war das heilige Wollen, das Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ emportrug. Wohl war seine Weltanschauung ein künstliches Denkgelbilde, aber wieder bewährte es sich, daß der Idealismus des abstrakten Denkers im Grunde die lebendigste und wirkungsvollste Lebensmacht ist. Sein reiner Glaube an die ewigen Werte ergriff die tiefste Seele des Volkes: in diesen Tagen ist es nun grade hundert Jahre her.

Bald kamen andere Zeiten. Der Glaube an den Geist erschien bald als ohnmächtige Philosophenschrulle. Die Naturwissenschaft rüstete sich zu ihrem Triumphzug. Der leblose Stoff und das Leben sollten erklärt und bemeistert werden. Entdeckungen und Erfindungen überstürzten sich, und die erfolgreiche Methode des Naturforschers ergriff schließlich auch das seelische Geschehen und das Gesellschaftsgetriebe. Aus Elementen und Gesetzen, physischen und psychischen, setzte sich die einzige Welt zusammen, die man kennen wollte; es war die Welt der Dinge, die Welt der Tatsachen, und alle „Welträtsel“ lagen in ihr.

Langsam aber begann eine neue Wandlung. Die Wissenschaften selbst drängten zur Prüfung der Grundvoraussetzungen und lenkten so zurück zur Erkenntnisfrage, zur Frage nach dem Wert der wissenschaftlichen Behauptung. Man wurde der Anhäufung bloßer Tatsachen müde; man fühlte langsam, daß bloßes Wissen und Können weder Weltanschauung noch Lebensauffassung gewährt, daß all unser Hasten doch schließlich ziellos geworden, daß dem Zersplitterten die Einheit fehlt. Man begann wieder nach Sinn und Bedeutung zu fragen; durch die Welt der Dinge schimmerte erst schwach, dann klarer die Welt der Werte.

So ist in den letzten Jahren die Philosophie wieder neu erwacht; der Begriff des Wertes steht wieder im Vordergrund. Mit bloßer Umwertung der Werte ist freilich wenig getan, bis nicht

das tiefste Wesen der Bewertung völlig erleuchtet ist. Die Gesamtheit der Werte muß grundsätzlich geprüft und aus einer Grundtat einheitlich abgeleitet werden. Das, was unserem Philosophieren heute fehlt, ist ein in sich geschlossenes System der reinen Werte; erst dann kann die Philosophie auch wieder auf neue zur wirklichen Lebensmacht werden, wie es zu lange ausschließlich die Naturwissenschaft gewesen ist.

Ein bloßes Glauben an die Werte und Predigen, selbst ein begeisterndes, mitreißendes Bekennen genügt dazu nicht; schwere, strenge, oft ermüdende Begriffsarbeit ist unerläßlich. Und auch nicht darum darf es sich handeln, die großen Gedanken des deutschen Idealismus noch einmal auszusprechen. Die Wissenschaften sind seit jenen stolzen Tagen vorangeschritten; vor allem die Naturwissenschaft vom Seelischen, die Psychologie, hat ganz neue Ausblicke eröffnet; neue Wertgebiete des praktischen Lebens haben sich aufgetan; wir sind andere Menschen geworden. Alles das will verarbeitet und entwickelt werden, vor allem es will durch mühsame, scheinbar lebensfremde Denkarbeit im Tiefsten verankert werden. Es mag sein, daß die Zeit dafür noch nicht gekommen sei; aber sie wird niemals kommen, wenn nicht oftmals der Versuch gewagt wird

Solchen Versuch bieten die folgenden Seiten. Der kurze erste Teil des Buches entwickelt eine Theorie der Werte, der zweite Hauptteil gibt das System der Werte. Aus dem Geiste unserer eigensten Zeit heraus will es wieder sagen, was Fichte aus den Nöten seiner Zeit vor hundert Jahren bekundete, daß nämlich die wahre Philosophie ein Leben kennt, „welches es auch in alle Ewigkeit und darin immer eines bleibt... und wie lediglich in der Erscheinung dieses Leben unendlich fort sich schließe und wiederum öffne und erst diesem Gesetz zufolge es zu einem Sein und zu einem Etwas überhaupt komme“. Mag es dem neuen Fühlen dienen und dem jungen Werden, das von den Gesetzen wieder zu den Idealen, von Lust und Nutzen wieder zu den reinen Pflichten, von den toten Dingen wieder zum freien Willen, von der Welt der Tatsachen wieder zu der Welt der ewigen Werte stark und verheißungsvoll hindrängt.

13. November 1907.

Hugo Münsterberg.